

Martin Zurmühle

Mit heraustrennbaren  
Übungsblättern

Als Buch  
und eBook  
erhältlich!



# Fotografie lehren und lernen

Mit 52 Übungen für die fotografische Praxis



Martin Zurmühle

*Mit 52 Übungen für die fotografische Praxis*

# Fotografie lehren und lernen



# Einleitung

---

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

noch nie war das Fotografieren so einfach wie heute! In jedem Smartphone ist eine Kamera eingebaut und das Fotografieren damit ist so einfach, dass wir keine Bedienungsanleitung benötigen. Die Software steuert die Aufnahme und wir können bei Bedarf die Bildbearbeitung mit vielen Bearbeitungsvorlagen direkt im Gerät vornehmen. So entstehen Fotos mit einer erstaunlich guten Qualität. Ist deshalb das Fotografieren leicht zu lernen? Susan Sontag (1933-2004) hat diese Fragen in ihrem Buch »Über Fotografie« sehr anschaulich beschrieben: »Die bestürzende Mühelosigkeit, mit der man Fotos machen kann, [...] deutet nicht eben darauf hin, dass die Fotografie ein besonderes Mass an Wissen voraussetzt.«<sup>1</sup>

Wenn wir allerdings tiefer in die Welt der Fotografie vorstossen möchten, dann benötigen wir viel Wissen und Können, um so wirkungsvolle Bilder aufzunehmen, wie wir es von den Meisterfotografinnen und -fotografen her kennen. Je intensiver wir uns mit dem Wesen der Fotografie beschäftigen, desto besser erkennen wir die besondere Qualität herausragender Bilder. Allerdings sind wir dann noch nicht in der Lage, solche Aufnahmen selbst zu realisieren. Das erzeugt oft eine Unzufriedenheit mit der eigenen Fotografie. Auf dem Weg zu besseren Bildern müssen wir durch dieses »Tal der Tränen« schreiten! Mit Lernen und Üben verbessern sich unsere fotografischen Fähigkeiten und mit der Zeit sind auch wir in der Lage, wirkungsvolle und erfolgreiche Fotografien aufzunehmen.

Das Lernen der Fotografie ist kein linearer Prozess, sondern gleicht einer Sinuskurve mit vielen Hochs und Tiefs. In diesem Buch erhalten Lehrerinnen und Lehrer Hinweise, wie sie diesen Lernprozess während der Ausbildung begleiten und steuern. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird gezeigt, wie sie ihr eigenes Lernen optimieren, um so ihre Lernziele zu erreichen und ihre Fotografie weiterzuentwickeln.

Wir analysieren in diesem Buch zuerst die drei Hauptbestandteile der Fotografie: das Foto, den Fotografen und den Betrachter. Anschliessend untersuchen wir den Lernprozess und unterstützen diesen mit einer umfassenden Übungssammlung für die fotografische Praxis. Das Lernen der Fotografie geschieht dabei mit »Kopf« und »Hand«, mit einer Mischung von theoretischen Grundlagen und praktischen Übungen. So vertieft sich unser Wissen und wir werden immer mehr Freude an unseren eigenen Bildern erhalten. Begeben wir uns gemeinsam auf diese Reise und entdecken wir so das faszinierende Wesen der Fotografie.

Martin Zurmühle

Luzern, im August 2021

PS: Der besseren Lesbarkeit wegen sind mit Lehrern, Teilnehmern und Fotografen immer auch Lehrerinnen, Teilnehmerinnen und Fotografinnen miteingeschlossen.

# Inhaltsverzeichnis

---

## 1 Das Foto

- 1.1 Die Welt braucht Bilder! 8
- 1.2 Die Wirkung von Bildern 11
- 1.3 Das Form-Auge 14
- 1.4 Das Erzähl-Auge 18
- 1.5 Das Gefühls-Auge 21
- 1.6 Das Ich-Auge 24
- 1.7 Die Qualität von Fotografien 27
- 1.8 Die Wettbewerbsjurierung 29
- 1.9 Die Zukunft des Bildes 34

## 2 Der Fotograf

- 2.1 Der Fotograf als Handwerker 38
- 2.2 Der Fotograf als Gestalter 40
- 2.3 Der Fotograf als Künstler 42
- 2.4 Der Fotograf als Unternehmer 45
- 2.5 Der Fotograf und die Gesellschaft 47
- 2.6 Der Erfolg in der Fotografie 49

## 3 Der Betrachter

- 3.1 Der Einfluss des Betrachters 52
- 3.2 Der Einfluss der Fotografie 54
- 3.3 Die Wahrnehmung 56
- 3.4 Die Raumsymbole 60
- 3.5 Die Bewegungssymbole 63
- 3.6 Die Kontraste 67
- 3.7 Die Farbe und das Monochrom 70
- 3.8 Die Reaktion auf Bilder 73

---

## 4 Das Lernen

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| ■ 4.1 Das Vermitteln der Fotografie | 76  |
| ■ 4.2 Die technischen Grundlagen    | 78  |
| ■ 4.3 Die Aufnahmetechnik           | 82  |
| ■ 4.4 Die Bildbearbeitung           | 88  |
| ■ 4.5 Die Gesetze des Lichts        | 89  |
| ■ 4.6 Das gestalterische Können     | 94  |
| ■ 4.7 Das fotografische Sehen       | 96  |
| ■ 4.8 Das Portfolio                 | 98  |
| ■ 4.9 Der Modelllehrgang            | 100 |

## 5 Die Übungen

|                                  |     |
|----------------------------------|-----|
| ■ 5.1 Die Bedeutung von Übungen  | 104 |
| ■ 5.2 Die Grundsätze bei Übungen | 106 |
| ■ 5.3 Die Planung von Übungen    | 108 |
| ■ 5.4 Übungssammlung Foto        | 113 |
| ■ 5.5 Übungssammlung Fotograf    | 147 |
| ■ 5.6 Übungssammlung Betrachter  | 165 |
| ■ 5.7 Übungssammlung Lernen      | 183 |

## Anhang

|                                 |     |
|---------------------------------|-----|
| ■ Ein Dankeschön...             | 219 |
| ■ Fotografenverzeichnis         | 220 |
| ■ Literaturverzeichnis          | 222 |
| ■ Literaturverweise             | 223 |
| ■ Index                         | 224 |
| ■ Bücher des Vier-Augen-Verlags | 228 |
| ■ Impressum                     | 232 |



# 1 Das Foto

*Die Bedeutung und die Wirkung des unbewegten Bildes in der heutigen Zeit*

---

Das 21. Jahrhundert ist geprägt von digitalen Bildern (bewegten und unbewegten). Noch nie zuvor werden täglich so viele Fotografien publiziert wie heute. Das Internet und die sozialen Medien haben die Zahl der gezeigten Bilder explodieren lassen. Unser Seh Sinn ist mit grossem Abstand das Sinnesorgan mit dem grössten Informationsgehalt. Wir sind offensichtlich visuelle Wesen. Es scheint, also ob wir uns kaum an der Fülle von immer wieder neuen Bildern sattsehen können. Sind aber die heutigen Fotografien besser als die Klassiker des letzten Jahrhunderts oder gibt es eine Diskrepanz zwischen Quantität und Qualität? Was macht die Wirkung und Qualität einer guten Fotografie aus und wie können wir diese bewerten? Welche Bilder werden überdauern und wie könnte die Zukunft der Fotografie aussehen? Das sind Fragen, die wir in diesem Abschnitt erörtern. Wir werden dabei das Foto von drei Perspektiven aus untersuchen: aus Sicht der technischen Anforderungen bei der Bildherstellung, der individuellen Betrachtungsweisen der Fotografen und der sich ändernden Seh wünsche der Betrachter. Als Lehrer überlegen wir uns, wie wir diese verschiedenen Anforderungen an ein Foto den Teilnehmern am besten vermitteln können.

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| ■ 1.1 Die Welt braucht Bilder!     | 8  |
| ■ 1.2 Die Wirkung von Bildern      | 11 |
| ■ 1.3 Das Form-Auge                | 14 |
| ■ 1.4 Das Erzähl-Auge              | 18 |
| ■ 1.5 Das Gefühls-Auge             | 21 |
| ■ 1.6 Das Ich-Auge                 | 24 |
| ■ 1.7 Die Qualität von Fotografien | 27 |
| ■ 1.8 Die Wettbewerbsjurierung     | 29 |
| ■ 1.9 Die Zukunft des Bildes       | 34 |

# 1.1 Die Welt braucht Bilder!

Der grosse Bilderhunger der Welt des 21. Jahrhunderts

## » Kunstvoller Eindruck

Dieser Gummidruck von Heinrich Kühn (1866-1944) zeigt die Ausdrucksweise der Piktoralisten. Im Zentrum steht der kunstvolle Ausdruck, der mit verschiedenen Aufnahme- und Drucktechniken gesucht wird. Heinrich Kühn war ein führender österreichischer Vertreter dieser »malerischen« Fotografie.

Das wichtigste Element in der Welt der Fotografie ist das Foto selbst! Seit der Erfindung der Fotografie im Jahr 1839 hat sich die Faszination für das unbewegte Bild kaum verändert. Allerdings interessieren uns heute andere Aspekte des Bildes als noch im 19. und 20. Jahrhundert. Bevor wir uns mit den verschiedenen Perspektiven beschäftigen, wie Fotografien gesehen werden können, schauen wir kurz die Entwicklung der Fotografie seit ihrer Erfindung an.

**19. Jahrhundert** | Als offizielle Erfinder der Fotografie im Jahr 1839 gelten Louis Jacques Mandé Daguerre (1787-1851) und William Henry Fox Talbot (1800-1877). Vom Verfahren her sind die ersten fotografischen Systeme sehr unterschiedlich: *Daguerreotypien* sind nicht veränderbare Unikate auf versilberten Kupferplatten, die eine ausserordentlich feine Wiedergabe der Details zeigen. *Talbotypien* (auch *Kalotypien* genannt) sind dagegen weniger detaillierte und recht grobkörnige Papiernegative, die aber reproduziert werden können.<sup>1</sup>

Zu Beginn wurde die grosse Realitätsnähe des fotografischen Abbildes mit dem aufgenommenen Objekt bewundert. Die Begeisterung ging so weit, dass der englische Arzt und Fotograf Oliver Wendell Holmes (1809-1894) meinte: »Man gebe uns ein paar Negative eines sehenswerten Gegenstandes, aus verschiedenen Perspektiven aufgenommen – mehr brauchen wir nicht. Man reisse dann das Objekt ab



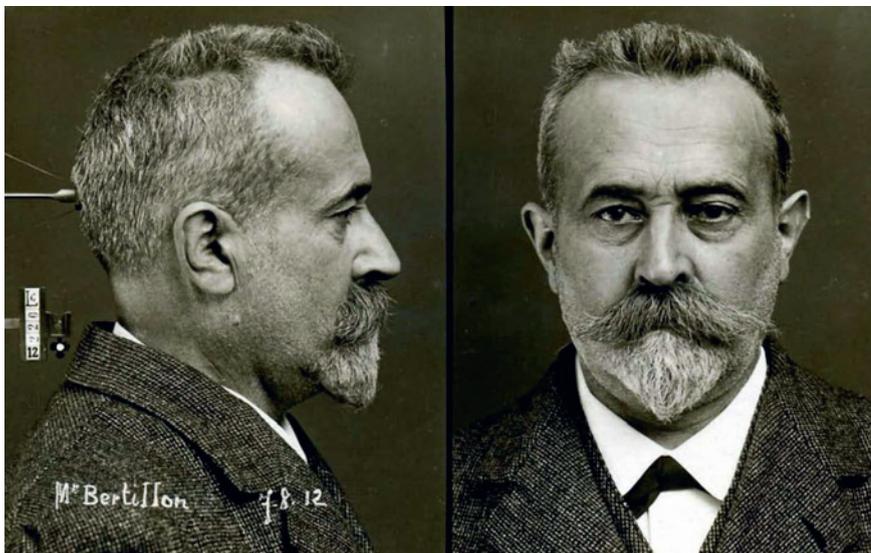
oder zünde es an, wenn man will.«<sup>2</sup> Aus diesem Grund (und auch wegen den langen Belichtungszeiten der ersten Kameras) waren Stilleben und Gebäude beliebte Motive der ersten Fotografen. Später (dank kürzeren Belichtungszeiten und der Möglichkeit von Negativretuschen) wurden auch Porträtaufnahmen immer beliebter.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen Fotografen das neue Medium auch für einen kunstvollen Ausdruck einzusetzen. Die Fotografen des Piktoralismus setzten sich zum Ziel, die Fotografie als Kunstform zu etablieren. Sie orientierten sich am Impressionismus und wollten mit ihren Bildern den Betrachtern mehr zeigen als nur ein Abbild der Wirklichkeit. Sie versuchten ihre eigenen Gefühle und ihre persönlichen Eindrücke in ihren Bildern festzuhalten. Entsprechend weichen die Detailgenauigkeit und die Schärfe der Aufnahmen einer Ästhetik der Unschärfe, die diesen Fotografien den besonderen Ausdruck verleiht.

**20. Jahrhundert** | Mit der Zeit störten sich viele Fotografen an der Künstlichkeit der Bilder des Piktoralismus und an den endlosen Diskussionen, ob Fotografie eine Kunstform sei. Sie wollten nur Fotografen sein und ihre persönliche Sicht der Welt in ihren Bildern zeigen. Es formierte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der *Straight Photography* eine Gegenbewegung zum Piktoralismus. Fotografen der *Straight Photography* sahen die Wirklichkeits-

## » Wiedergabe der Realität

Dieses Selbstporträt von Alphonse Bertillon (1853-1914) zeigt den von ihm entwickelten Stil der Polizeifotografie. Alphonse Bertillon nutzte die Fähigkeit der Fotografie zur genauen Wiedergabe der Realität für die Bedürfnisse der Polizei bei der Verbrechensbekämpfung aus.



nähe der Aufnahmen als das zentrale Wesen der Fotografie. Anders als im Piktorialismus wollten sich diese Fotografen nicht durch die Manipulation des Materials ausdrücken, sondern durch konzeptionelle Entscheide bei der Aufnahme.<sup>3</sup>

Diese beiden Pole sind auch in der heutigen Fotografie erkennbar. Auf der einen Seite stehen die Puristen, die möglichst wenig an ihren Bildern verändern. Sie zeigen ihre Fotografien weitgehend so, wie sie aufgenommen wurden, ganz in der Tradition der alten Meisterfotografen wie Paul Strand (1890-1976) und Henri Cartier-Bresson (1908-2004). Auch viele Naturfotografen stehen in dieser Tradition und wollen die Natur so zeigen, wie sie ist. Im Gegensatz dazu setzen analoge und digitale Fotokünstler bei ihren Werken alle nur erdenklichen Möglichkeiten der Bildmanipulation ein, sodass die Fotografie oft in den Hintergrund rückt und die Unterschiede zur Malerei kaum noch zu erkennen sind.

**21. Jahrhundert** | War das letzte Jahrhundert geprägt durch analoge bewegte und unbewegte Bilder, so leben wir heute im Jahrhundert der digitalen Bilderwelten. Ziemlich genau zur Jahrtausendwende löste die digitale Fotografie die analoge ab. Die Entwicklung zur heutigen digitalen Fotografie erfolgte dabei mit folgenden wichtigen Schritten:

- **1975** entwickelte **Steven J. Sasson** bei *Kodak* einen CCD-Sensor, der ein Bild digital aufzeichnen konnte (schwarzweiss mit 100 x 100 Pixeln).
- **1981** speicherte *Sony* Videoaufnahmen als digitale Einzelbilder.
- **1990** brachte *Logitech* mit dem *FotoMan* die erste echte Digitalkamera auf den Markt und das Bildbearbeitungsprogramm *Adobe Photoshop* wurde eingeführt.
- **1991** entwickelte *Kodak* die *Kodak DCS*, die aus einer analogen *Nikon F3* Spiegelreflexkamera, einem 1,3-Megapixel-Bildsensor (*Kodak KAF-1300*) und einem digitalen Speichermodul bestand.
- **1992** kam die Foto CD von *Kodak* auf den Markt.
- **1997** speicherte die *Sony Digital Mavica MVC-FV* die digitalen Bilder auf einer 3,5-Zoll-Diskette.
- **1999** wurde die *Nikon D1* als professionelle digitale Spiegelreflexkamera mit einem 2,74-Megapixel-Bildsensor eingeführt.

Es dauerte aber noch bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, bis die digitalen Aufnahmeverfahren eine vergleichbare Bildqualität wie die analogen Systeme erreichten und gleichzeitig die digitalen Kameras auch für Amateurfotografen bezahlbar wurden. Dann aber gab es kein Halten mehr und innert wenigen Jahren löste die digitale Fotografie die analoge weitgehend ab.



« **Erklärende Realität**

Dieses Bild zeigt die Meisterschaft von Henri Cartier-Bresson, eine besondere Situation zu erkennen. Der Schweizer Künstler Alberto Giacometti (1901-1966) läuft mit einer seiner Skulpturen in den Händen durch sein Studio. In seiner verwischten, geneigten Position gleicht er sich seiner ebenfalls schreitenden schwarzen Figur im Vordergrund an. Wer die Kunst von Giacometti bisher noch nicht verstanden hat, wird es nach einem Blick auf dieses Bild tun. Cartier-Bresson gelingt es so, nicht nur den Künstler zu zeigen, sondern gleichzeitig auch einen erkennbaren Bezug zu seiner Kunst herzustellen.<sup>5</sup>  
© Henri Cartier-Bresson / Magnum Photos

Hier ein paar wichtige Entwicklungsschritte der digitalen Fotografie im 21. Jahrhundert:

- **2001** kam die *Nikon Coolpix 5000* als preisgünstige digitale Kompaktkamera auf den Markt.
- **2002** wurden die ersten digitalen Spiegelreflexkameras im Kleinbildformat (Vollformat) eingeführt (*Contax N Digital*, *Canon EOS 1Ds*).
- **2004** bot *Nikon* mit der *Nikon D70* eine preisgünstige digitale Spiegelreflexkamera an.
- **2007** kam die *Nikon D3* mit sehr grossen Pixeln und einem stark verbesserten Rauschverhalten auf den Markt.
- **2008** konnten mit der *Nikon D90* auch Videos im HD-Format aufgezeichnet werden.
- **2011** ermöglichte die *Nikon 1* mit einem CMOS-Sensor und einem elektronischen Verschluss Belichtungszeiten von 1/16 000 s.<sup>4</sup>



« **Erste echte digitale Kamera**

Der *FotoMan* von *Logitech* war die erste echte digitale Kamera für den Massenmarkt. Sie besass einen CCD-Sensor mit einer noch kleinen Auflösung von 376 x 240 Pixeln.  
© Logitech

## www.fotocommunity.de

Die *fotocommunity.de* ist ein 2001 gegründetes kommerzielles Webportal für Amateur- und Profifotografen, Bildbearbeiter, Fotokünstler und Fotomodelle. Mitglieder können dort Bilder ausstellen und diskutieren. Es werden viele Aktivitäten wie Wettbewerbe und Usertreffen angeboten und Modelle zeigen ihre Sedcards. Es können eigene Portfolios erstellt und diese wie eine Website verwendet werden. Zahlende Mitglieder erhalten zudem die Fotozeitschrift *ColorFoto* in elektronischer Form. Heute ist die *fotocommunity.de* nach eigenen Angaben mit über 1 500 000 Mitgliedern die grösste Internetgemeinschaft für Hobbyfotografen in Europa.

**Bilderhunger** | Grundsätzlich spielt es für den Betrachter keine wesentliche Rolle, mit welchem Verfahren ein Foto hergestellt wurde. Die digitale Fotografie bietet aber (in Kombination mit dem Internet und den sozialen Medien) viele neue Wege, Bilder weltweit zu publizieren. Das stillt auf der einen Seite den stetig wachsenden Bilderhunger der Welt, gleichzeitig scheint die tägliche Flut an Fotos das Bedürfnis nach noch mehr Bildern zu verstärken.

In der analogen Zeit wurden die Fotos in der Regel auf drei verschiedene Arten gezeigt:

- **Entwickelte Bilder** wurden als Fotoabzüge in Bildersammlungen, Museen und Ausstellungen gezeigt oder in Fotoalben abgelegt.
- **Gedruckte Bilder** wurden in Zeitungen und Zeitschriften, Werbe- und Firmenkatalogen, Büchern und Drucksachen aller Art publiziert.
- **Projizierte Bilder** wurden bei privaten und öffentlichen Diashows, bei Vorführungen im Schulunterricht, auf Reklametafeln und im Fernsehen gezeigt.

In der digitalen Welt hat vor allem das Internet zu einer explosionsartigen Ausweitung der Bilderzahl geführt. Rasanten Auftrieb erhielt das Internet ab dem Jahr 1993, als der erste grafikfähige Webbrowser (*Mosaic*) zum kostenlosen Download angeboten wurde. Dieser ermöglichte eine bildliche Darstellung von Inhalten des *WorldWideWebs (WWW)*. Ab 1995 wurden einfache Programmierverfahren eingeführt. Im Jahr 1996 gab es in der Schweiz erst ca. 2 000 kommerzielle Websites. Anschliessend hat die Internetwelle die Welt überrollt und fast jede Firma besitzt heute einen Webauftritt.

Eine weitere Ausweitung der Bilderflut wurde durch die sozialen Medien erzeugt. Hier die Gründungsdaten (gemäss *Wikipedia*) der aktuell bedeutendsten sozialen Medien:

- **Facebook:** Entwickelt von Mark Zuckerberg, Eduardo Saverin, Dustin Moskovitz und Chris Hughes. Erscheinungsdatum: 4. Februar 2004.
- **Twitter:** Gegründet (als *Twitter Inc.*) von Jack Dorsey, Biz Stone und Evan Williams. Erscheinungsdatum: 21. März 2006.
- **Instagram:** Entwickelt von Kevin Systrom und Mike Krieger. Erscheinungsdatum: 6. Oktober 2010.

Die Entwicklung in diesem Bereich ist sehr dynamisch und was heute gilt, kann morgen schon veraltet sein. Bei allen sozialen Medien (und insbesondere auch bei den Influencern, die auf diesen basieren) spielen bewegte und unbewegte Bilder eine überragende Rolle und haben die klassischen Printmedien in weiten Bereichen abgelöst.

**Perspektiven** | Aufgrund der sozialen Medien ändern sich auch die Qualitätsansprüche an die publizierten Bilder. Wir können die Anforderungen an Fotografien aus drei verschiedenen Perspektiven betrachten:

- **Herstelltechnik:** Die sich ständig weiterentwickelnde Bildherstellung beeinflusst die Darstellungsmöglichkeiten der Fotografie.
- **Betrachtungsweisen:** Die Fotografen zeigen mit ihren Bildern ihre individuelle Sichtweise, wie sie eine fotografische Aufgabe lösen.
- **Sehwnünsche:** Die Betrachter entscheiden, welche Bilder sie gerne sehen möchten, wobei sich ihre Sehwnünsche dauernd verändern.

Für das bessere Verständnis dieser verschiedenen Ansprüche an eine Fotografie lohnt es sich, diese drei Perspektiven zuerst getrennt und anschliessend mit ihrer gegenseitigen Beeinflussung zu betrachten. (⇒ **Übung 01**).

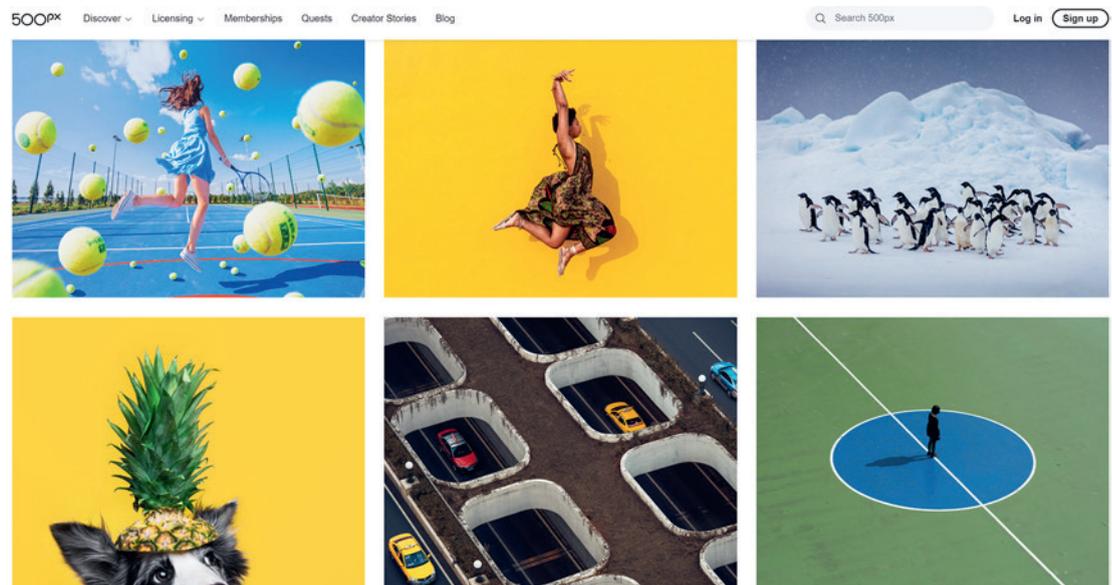


### Übung 01:

Perspektiven von Fotografien

#### » 500px

500px ist eine am 31.10.2009 von Oleg Gutsol und Evgeny Tchegotarev gegründete Onlinefotocommunity. Das in Toronto ansässige Unternehmen zeigt Fotografien von Profi- und ambitionierten Amateurfotografen. Diese Website besitzt über 15 Millionen registrierte Benutzer aus über 190 Ländern.



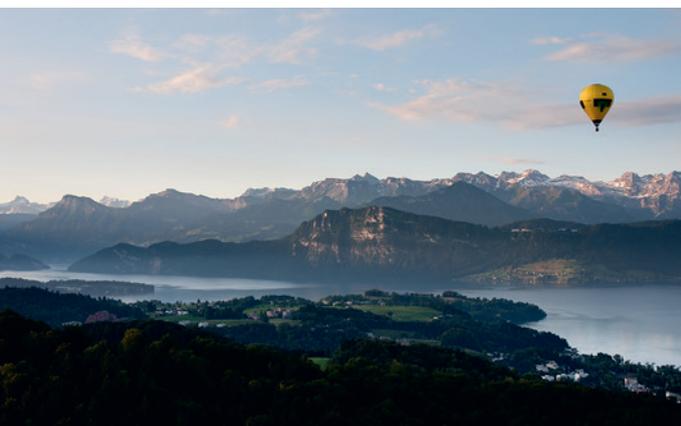
# 1.2 Die Wirkung von Bildern

## Analyse der Wirkung von Fotografien auf den Betrachter nach dem Vier-Augen-Modell

Die Wirkung, die unsere Fotos beim Betrachter erzeugen, ist von zentraler Bedeutung für unseren Erfolg als Fotograf. Wirkungslose Bilder, auch wenn sie technisch perfekt gemacht sind, lassen uns kalt, oder interessieren nur wenige Leute. Wollen wir viele (auch uns unbekannte) Betrachter ansprechen, so müssen wir uns intensiv mit Fragen rund um die Bildwirkung beschäftigen.

**Dokumentation/Interpretation** | Analysieren wir die Fotografie von der Intension des Fotografen bei seiner Tätigkeit her, so können wir zwei grundsätzliche Haltungen unterscheiden, wie Fotos aufgenommen werden:

- **Dokumentation:** Dokumentierende Fotos wollen nur einen Sachverhalt festhalten und zeigen keine erkennbare individuelle Sichtweise des Fotografen. Diese Bilder interessieren meistens nur einen kleinen Kreis von Betrachtern.



- **Interpretation:** Interpretierende Fotos zeigen eine persönliche, individuelle Sichtweise des Fotografen zu einem Sachverhalt. Diese Bilder richten sich an viele (auch unbekannte) Betrachter.

Massgebend, ob ein Bild eher dokumentierend oder interpretierend ist, liegt nicht am Wort selbst, sondern an der Intension des Fotografen. So können Dokumentationen von fernen Ländern und Völkern interpretierend oder dokumentierend fotografiert werden. Richten sich die Aufnahmen an einen kleinen Kreis von Interessierten (z.B. bei einem Diaabend nach einer Ferienreise im Familien- oder Freundeskreis), so wird wohl der dokumentierende Ansatz überwiegen (wir zeigen vor allem, wo wir gewesen sind). Richten sich die Aufnahmen an ein grösseres Publikum (z.B. Reisebericht im Rahmen eines öffentlichen Vortrages), dann wird vom Fotografen eine interpretierende Sichtweise erwartet.<sup>6</sup>

In diesem Lehrbuch beschäftigen wir uns nur mit der interpretierenden Sichtweise. Für dokumentierende Fotos werden in der Regel keine besonderen technischen oder gestalterischen Fähigkeiten erwartet, sodass fast jeder diese Aufnahmen selbst machen kann (z.B. Selfies, Schnapshots, Bilddokumente). Das reduziert die Zahl der Bilder beträchtlich, weil die Mehrheit aller Fotos einen dokumentierenden Charakter aufweisen.

**Modelle** | Wir arbeiten in diesem Lehrbuch zum besseren Verständnis dieser manchmal komplexen Zusammenhänge mit Modellen. Bei meinen mehrjährigen Lehrgängen der digitalen Fotografie setze ich seit Jahren erfolgreich solche Modelle ein. Auch im Rahmen der Höheren Fachschule für Fotografie in Baden (Schweiz), die ich als Studiengangsleiter aufgebaut habe, setze ich Modelle zur Gliederung des Unterrichts und zur Vermittlung des Lernstoffes ein. So kann ich Fragen zur Wirkung und Qualität von Fotografien verständlich erklären.

Die in diesem Lehrbuch eingesetzten Modelle (das Vier-Augen-Modell und das Doppelte Dreieck) helfen nicht nur beim besseren Verständnis des Wesens der Fotografie, sondern sie können auch direkt beim Fotografieren für die Verbesserung der Bildresultate eingesetzt werden.

### Höhere Fachschule

Die Höhere Fachschule (HF) ist ein Institut der höheren Berufsbildung in der Schweiz. Staatliche, halbstaatliche oder private Organisationen können ihre Bildungsgänge der Höheren Fachschulen anerkennen lassen. Alle höheren Fachschulen gehen auf Weiterbildungsinstitute für Berufsleute zurück, die von der Wirtschaft gegründet wurden, um den Eigenbedarf an Fach- und Führungskräften zu decken. Die Höheren Fachschulen bilden die höchste Berufsausbildung in der Schweiz und entsprechen so der früheren Ausbildung zum Handwerksmeister.

### « Dokumentation

*Diese Aufnahme dient als «Beweis» und Erinnerung an eine Ballonfahrt. Solche Fotografien interessieren nur die Beteiligten und vielleicht noch die Verwandten und Freunde. Sie müssen deshalb weder technisch noch gestalterisch besonders gut sein. Wenn die abgebildeten Personen und Handlungen erkannt werden, ist ihr Zweck erfüllt.*

© Martin Zurmühle

### « Interpretation

*Bei diesem Bild bemühte sich der Fotograf, auch nicht Beteiligten die Schönheit einer Ballonfahrt eindrücklich und nacherlebbar zu zeigen. Nun spielen die Qualität der Aufnahme, die Bildgestaltung und die Bildbearbeitung eine grosse Rolle. Der gelbe Ballon weist direkt auf die Ballonfahrt hin, das warme Morgenlicht und das Alpenpanorama zeigen die Schönheit der Landschaft und verdeutlichen so dieses besondere Erlebnis.*

© Martin Zurmühle

## Vier-Augen-Modell

Das hier vorgestellte Analysemodell beschreibe ich ausführlich in meinem Buch »Das grosse Lehrbuch - Bilder analysieren« (Vier-Augen-Verlag, 2019, ISBN 978-3-9523647-8-9). Eine Kurzversion des Modells ist in drei Sprachen (in Deutsch, Englisch und Französisch) im Internet publiziert:

- [www.4augen-modell.com](http://www.4augen-modell.com)
- [www.4eyes-model.com](http://www.4eyes-model.com)
- [www.4yeux-modele.com](http://www.4yeux-modele.com)

**Vier-Augen-Modell** | Während Technik und Komposition in der Fotografie noch einfach zu verstehen und zu lernen sind, ist es wesentlich schwieriger, die Wirkung eines Fotos auf den Betrachter zu erkennen und zu analysieren. Es gibt Fotografien, die ziehen uns vollständig in ihren Bann und üben eine ausgesprochen starke Wirkung auf uns aus. Und es gibt ähnliche Aufnahmen, die völlig wirkungslos bleiben. Manchmal spüren wir eine besonders starke Wirkung, können sie aber nicht erklären. Um diesen Fragen auf die Spur zu kommen, und den Teilnehmern ein einfaches Werkzeug zum Analysieren und Verstehen der Bildwirkung zu geben, habe ich das *Vier-Augen-Modell* entwickelt. Es beschreibt die Kommunikation zwischen Fotograf und Betrachter und erklärt, welche Elemente für besonders wirkungsvolle Fotografien benötigt werden.

Die klassischen Gestaltungsregeln der Fotografie beziehen sich in erster Linie auf das »Form-Auge« und das »Erzähl-Auge«. Das »Gefühls-Auge« und das »Ich-Auge« sind wesentlich schwieriger zu fassen. Trotzdem lassen sich auch zu diesen »Augen« allgemeine Aussagen machen, auch wenn diese nicht mehr so klar und eindeutig sind.

Bilder, die viele »Augen« gleichzeitig und stark ansprechen, sind in der Regel wirkungsvoller als Aufnahmen, die nur wenige »Augen« aktivieren oder bei denen die vier »Augen« insgesamt nur schwach ausgeprägt sind.

**Form-Auge** | Das »Form-Auge« beschreibt die klassische Methode der Fotografie, bei der Inhalte mit grafischen Formen und Elementen (Punkte, Linien, Kurven, Flächen, Muster, Farben u.a.) vermittelt werden. Diese Elemente sind die Buchstaben und Wörter der Sprache der Fotografie. Die Komposition

dieser Elemente bei einer Aufnahme bildet eine fotografische Sprache, die universell und weltweit verstanden wird.

Dieser Bereich wird in allen bedeutenden Fotolehrbüchern in der ganzen Breite und Tiefe erörtert (z.B. bei den Klassikern von Andreas Feininger und Harald Mante). Die Gestaltungsregeln sind verständlich und können logisch und weitgehend objektiv erfasst werden. Auch für das Erzählen, für die Vermittlung von Gefühlen und für die Entwicklung einer Bildsprache werden Formen gebraucht. Sie sind der universelle Bestandteil jeder Fotografie.

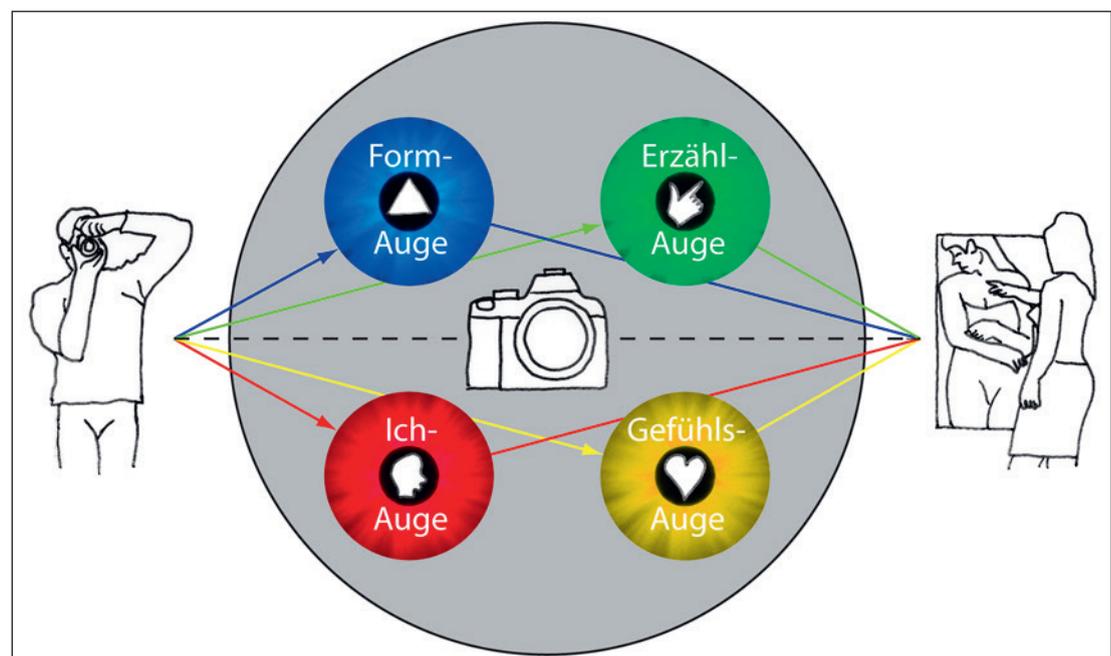
**Erzähl-Auge** | Beim »Erzähl-Auge« geht es um den Inhalt und die Aussage einer Fotografie. Die Bilder zeigen Zusammenhänge auf, die vom Betrachter verstanden werden. Durch klare Formen und eine gezielte Bildgestaltung erhalten auch diese Fotografien mehr Kraft und Wirkung. Wir können solche Aufnahmen in der Regel gut erfassen und erklären. Im Fotostudio mit neutralen Hintergründen spielt das »Erzähl-Auge« eine untergeordnete Rolle. Fotografieren wir aber Menschen in Räumen und im Freien, dann werden unsere Bilder für die Betrachter interessanter, wenn spannende Geschichten aus dem Leben erzählt werden.

**Gefühls-Auge** | Mit dem »Gefühls-Auge« erfassen wir Stimmungen und Emotionen, die in einem Bild gezeigt oder angedeutet werden. Mit einer geeigneten Bildsprache können wir (z.B. durch den Einbezug unserer Erinnerung an starke Momente des Lebens) neben dem Sehsinn auch andere Sinne ansprechen. Aufgrund der unterschiedlichen Lebenserfahrungen reagieren Menschen individuell auf solche Aufnahmen. Gefühle in Bildern können

### » Vier-Augen-Modell

Das Vier-Augen-Modell beschreibt, wie Fotografien auf vier verschiedenen Wegen auf den Betrachter einwirken: Das »Form-Auge« bietet einen visuellen Genuss, das »Erzähl-Auge« berichtet aus dem Leben, das »Gefühls-Auge« nimmt Emotionen wahr, und das »Ich-Auge« zeigt die Sprache des Künstlers.

© Martin Zurmühle



von uns nur wahrgenommen werden, wenn wir die entsprechende Stimmung und Emotionen kennen und selbst schon erlebt haben.

Licht- und Farbstimmungen haben im Bereich des »Gefühls-Auges« eine besondere Bedeutung. Zusammen mit der Schönheit der Bildkomposition wecken sie Emotionen beim Betrachter. Raum und Bewegung werden mit Symbolen angedeutet. In der Menschenfotografie lassen sich Gefühle auch gut mit der Körpersprache ausdrücken. In der Fotografie haben Gefühle eine grosse Bedeutung, und durch das gezielte Ansprechen von Gefühlen geben wir unseren Bildern eine stärkere Wirkung.

**Ich-Auge** | Starke Bilder zeigen nicht nur schöne Formen, besitzen eine klare Aussage und sprechen unsere Gefühle an, sondern sie erzählen uns mit dem »Ich-Auge« auch etwas über den Fotografen. Dieser kann sich mit und durch seine Bilder ausdrücken. Je intensiver er sich mit seinen Motiven identifiziert, desto mehr erzählen seine Fotografien dem Betrachter über ihn und seine Sicht der Welt. Der Wahl des Themas kommt in diesem Bereich eine grosse Bedeutung zu. Nicht jedes Thema besitzt das gleiche Potenzial, einen eigenständigen fotografischen Ausdruck zu ermöglichen.

Je intensiver und authentischer wir fotografieren, desto individueller und stärker wird meistens auch unsere eigene Bildsprache werden. Mit der Zeit erkennen die Betrachter unsere Aufnahmen an unserer fotografischen »Handschrift«. So hilft das »Ich-Auge« mit, die Bildwirkung zu verstärken. In der Regel sind Fotografien, die viel über den Fotografen und seine Sichtweise erzählen, für den Betrachter interessanter, als Bilder, die in dieser Beziehung nichts Besonderes mitteilen.

**Kombinationen** | Bei der Bildanalyse nach dem Vier-Augen-Modell spielt das richtige Zusammenspiel dieser verschiedenen Faktoren (»Augen«) die Hauptrolle bei der Frage, ob ein Bild eine starke Wirkung auf den Betrachter entwickeln kann oder nicht. So verstärken sich oft das »Form- und Gefühls-Auge« wie auch das »Erzähl- und Ich-Auge« gegenseitig. Es ist lohnenswert, sich intensiv mit diesen verschiedenen Ebenen der Bildwirkung zu beschäftigen. Wenn wir das richtige Zusammenspiel dieser vier zentralen Elemente der Bildwirkungen beherrschen, so werden wir mit wirkungsvollen und erfolgreichen Fotografien belohnt.<sup>7</sup>

Für das bessere Verständnis der Wirkungsweise ist es sinnvoll, die vier »Augen« des Modells zuerst getrennt (⇒ **Übung 02**) zu betrachten. Später schauen wir dann die gegenseitige Kombination der »Augen« an (⇒ **Übung 03**). So wird die Wechselwirkung für die Teilnehmer besser erkennbar.



#### « Form-Auge

Diese Aufnahme zeigt die sich im Wasser spiegelnden Häuser der Altstadt von Luzern. Weil sich die Wasseroberfläche des Flusses bewegt, werden die sich spiegelnden Häuserfassaden abstrakt wiedergegeben. Vom ursprünglichen Motiv ist kaum etwas zu erkennen und das Bild gleicht eher flüssigem Aluminium als einer Hausfassade.  
© Martin Zurmühle



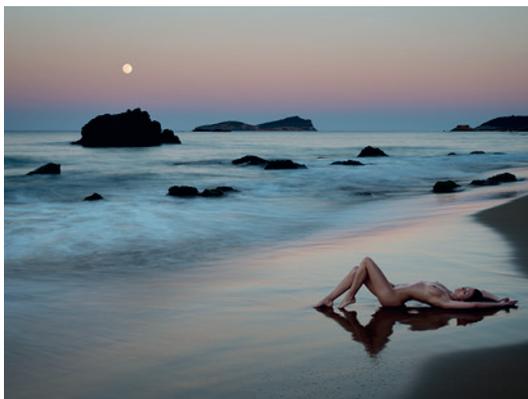
#### « Erzähl-Auge

Fotografien von Menschen haben oft einen erzählenden Charakter, wie bei dieser Aufnahme eines jungen Paares, das ein Selfie mit einer auf zwei Motorradhelmen platzierten kleinen Kompaktkamera aufnimmt. Die Mimik und Gestik der Porträtierten sprechen zudem das »Gefühls-Auge« an.  
© Martin Zurmühle



#### « Gefühls-Auge

Wetter und Licht beeinflussen bei vielen Aufnahmen die Stimmung des Bildes. Bei dieser Aufnahme aus Lanzarote wollte ich vier Energieformen zeigen: Öl- und Gaskraftwerke, Windenergie und die Kraft der Sonne. Erst am sechsten Morgen der Shootingwoche gelang mir die gewünschte Aufnahme.  
© Martin Zurmühle



#### « Ich-Auge

Bei vielen Fotografen entwickelt sich mit der Zeit eine Leidenschaft für einen Bereich der Fotografie. Das ist dann gleichzeitig auch eine gute Voraussetzung für die Entwicklung einer eigenständigen Bildsprache. Bei mir ist es die Aktfotografie, die mich seit über 20 Jahren in den Bann zieht und meine Fotografie beeinflusst.  
© Martin Zurmühle

#### Übung 02:

Bildergalerie Vier-Augen-Modell



#### Übung 03:

Netzdiagramme zeichnen



# 1.3 Das Form-Auge

## Die Gestaltung von Fotografien mit Linien, Flächen, Formen, Grautönen und Farben

### Ästhetik in der Fotografie

Die Ästhetik, die Frage nach der »Schönheit«, hat einen Zusammenhang mit der Bildkomposition. Die Psychologie der Ästhetik beschäftigt sich mit der Frage, welche Gestaltung bei einem Bild vom Betrachter bevorzugt und als »schön« empfunden wird. Martin Schuster schreibt dazu: »Die Bestimmungsstücke einer Ästhetik können in irgendeiner Form Ordnung (Symmetrie, Balance, Goldener Schnitt usw.) und Wiederholung sein.«<sup>8</sup>

### ☞ Linien, Flächen und Farben

Ohne den Inhalt zu betrachten bestehen Fotografien aus Linien und Flächen, wobei die Flächen Grautöne oder Farben haben können. Diese sehr grafisch wirkende Landschaftsaufnahme von der Vulkaninsel Lanzarote besteht zum Beispiel hauptsächlich aus Linien, Flächen und Farben, die den besonderen Reiz des Bildes ausmachen.

© Martin Zurmühle

Formen bilden das Grundgerüst jeder Fotografie. Der Unterschied zwischen einem ambitionierten Fotografen und einem Knipser liegt oft darin, dass der Fotograf mit Formen arbeitet und seine Bilder bewusst gestaltet, während der Knipser nur den Inhalt festhalten will. Schauen wir uns die Bedeutung der Form in der Fotografie genauer an.

**Definition |** Im Rahmen des *Vier-Augen-Modells* bezeichnen wir alle Strukturen auf einem Bild als Form. Form ist somit alles auf einer Fotografie ohne die inhaltliche Aussage. Im engeren Sinn besteht ein Foto nur aus Linien und Flächen, wobei die Linien die Kanten der Flächen bilden. Etwas weiter gefasst kann man jedes Bild als ein zweidimensionales Muster auffassen, das aus hellen und dunklen Linien, Flächen, Formen, Grautönen und Farben besteht. Diese Elemente bilden die Grundbausteine der Komposition. Für wirkungsvolle Aufnahmen müssen wir die Anordnung und die gegenseitigen Beziehungen dieser Elemente verstehen und beeinflussen.

Folgende Elemente werden in Bildkompositionen eingesetzt:

- **Wirkliche Linien:** Gerade, gebogene, gezackte, horizontale und vertikale Linien, Umrisslinien und Linien, die aus schmalen Formen bestehen.
- **Imaginäre Linien:** Linien, die nicht vollständig sind und sich durch ihre Anordnung beim Betrachten automatisch bilden.
- **Flächen und Formen:** Durch Linien und Flächen gebildete zweidimensionale Formen.

- **Grautöne:** Helligkeitswert der Linien und Flächen mit ihrem gesamten Kontrastumfang.
- **Farben:** Farbige Linien und Flächen insbesondere auch in Bezug auf die anderen Linien und Flächen im selben Bild.

Grautöne betonen die Formalität einer Aufnahme, während Farben zusätzlich noch gefühlsmässige Komponenten aufweisen. Wir werden die Wirkungsweise von Licht und Farben im Kapitel 1.5 DAS GEFÜHL-AUGE analysieren.

**Komposition |** Wie wir mit den oben genannten Elementen eine Fotografie formal gestalten, hängt in erster Linie von unserem Gestaltungskonzept ab. Gleichzeitig kann dieses Konzept auch Hinweise auf unsere persönliche Sichtweise geben und so direkt auch das »Ich-Auge« beeinflussen.

Andreas Feininger definiert die Komposition als »Formgebung durch Anordnung«. Er beschreibt die Elemente der Komposition einer Fotografie wie folgt: »Alle die verschiedenen Bildelemente, die durch die Art, wie sie der Fotograf benutzt, bestimmen, ob die ‚Bildaussage‘ dem Betrachter des Bildes in einer grafisch wirkungsvollen oder unwirksamen Form vermittelt wird.«<sup>9</sup>

Dass Formen eine zentrale Rolle in der Fotografie spielen, ist unbestritten. Unzählige Lehrbücher beschäftigen sich intensiv mit der Bildkomposition und geben Tipps, wie wirkungsvolle Aufnahmen gestaltet werden können. Viele Gestaltungsregeln werden dazu vorgestellt. Es lohnt sich, diese zu kennen und einzusetzen. Es lohnt sich aber auch zwischendurch, gezielt davon abzuweichen. Andreas Feininger schreibt dazu: »Begründete Ausnahmen sind selbst für die eisernen Regeln zu finden und das ‚Brechen der Regeln‘ ist gelegentlich das beste Mittel, um eine ungewöhnliche Wirkung zu erzielen, vorausgesetzt natürlich der Fotograf weiss, was er tut.«<sup>10</sup>

**Vorgehen |** Wie aber kommen wir zu einer überzeugenden und wirkungsvollen Gestaltung unserer Bilder. Hier bietet uns Andreas Feininger ein strukturiertes und konzeptionelles Vorgehen an, das in drei aufeinander abgestimmte Schritte zum angestrebten Ziel führt:



- **Untersuchung:** Die besonderen Eigenschaften eines Motivs feststellen, es aus verschiedenen Positionen und Winkeln betrachten und einer geeigneten Aufnahme-strategie entwickeln.
- **Isolation:** Störende bildhafte Einflüsse beseitigen, um so die Voraussetzung für eine grafisch wirkungsvolle Darstellung zu schaffen.
- **Organisation:** Durch ein bewusstes Anordnen aller bildbestimmenden Elemente das Bild gezielt komponieren.<sup>11</sup>

**Untersuchung** | Die Untersuchung des Motivs ist der wichtigste Schritt auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Aufnahme. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Motiv erkennen wird das Besondere, das sich lohnt, festgehalten zu werden. Je nach gewähltem Motiv umfasst diese Untersuchung andere Aspekte. So müssen wir uns bei Tieraufnahmen intensiv mit den Verhaltensweisen der fotografierten Tiere auseinandersetzen, während bei Architekturaufnahmen die Aufnahmeperspektive und das Licht eine zentrale Rolle spielen. Bei Porträtaufnahmen geht es hingegen darum, die besondere Faszination, die der Porträtierte auf uns ausübt, zu erkennen und bildlich festzuhalten.

Ebenfalls müssen wir uns überlegen, welche Freiheitsgrade wir beim Fotografieren haben. Bezüglich der Bewegungsfreiheit von Kamera und Motiv sowie der Abbildung von Bewegungen gibt es vier verschiedene Fälle:

- Das Motiv und die Kamera stehen fest.
- Das Motiv bewegt sich, die Kamera steht fest.
- Das Motiv steht fest, die Kamera bewegt sich.
- Das Motiv und die Kamera bewegen sich.

Bei der Planung unserer Aufnahmen müssen wir diese Freiheitsgrade berücksichtigen. Da die Untersuchung vom Wesen und der Art des Motivs bestimmt wird, lohnt es sich, verschiedene Motive in dieser Hinsicht zusammen mit den Teilnehmern zu untersuchen (⇒ **Übung 04**).

**Isolation** | Nachdem wir uns eingehend mit den Eigenschaften und Anforderungen unseres Motivs auseinandergesetzt haben, stehen wir vor der Aufgabe, wie wir es aus der in der Regel verwirrenden Vielfalt an Elementen und Eindrücken freistellen können. Ziel dieser Isolation ist es, störende bildhafte Einflüsse zu beseitigen, um so die Voraussetzung für eine grafisch wirkungsvolle Darstellung zu schaffen. Dadurch wird die Zahl der bildwirksamen Elemente reduziert und das Motiv betont.

Dieser Konzentrationsprozess ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur endgültigen Bildkomposition. Es gibt viele verschiedene Wege, das Motiv



zu isolieren, um so das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen und das Motiv aus seiner Umgebung hervorzuheben. Die Fähigkeit, ein Motiv geschickt freizustellen und zu betonen zeichnet den guten Fotografen aus. Folgende Methoden können bei der Isolation eingesetzt werden:

- Störende Elemente vor der Aufnahme entfernen.
- Bewegliche Motive vor einen neutralen Hintergrund stellen.
- Einen engen Bildausschnitt wählen.
- Das Motiv mit Schärfe (Motiv) und Unschärfe (Hintergrund) freistellen.
- Das Motiv mit Licht (Motiv) und Schatten (Hintergrund) isolieren.
- Das Motiv durch grosse Farb- oder Helligkeitskontraste freistellen.
- Das Motiv einrahmen.

**Organisation** | Das Wesen der Komposition ist die Organisation. Durch ein bewusstes Anordnen aller bildbestimmenden Elemente komponieren wir unser Bild. Wo aber ist dieser »richtige« Platz? Es ist in der Regel der Ort mit der stärksten kompositorischen Wirkung. Dieser Prozess gleicht der Musik, bei der der Komponist auch das richtige Zusammenspiel der Töne und Rhythmen entwirft. Während in der Musik der Komponist nach »schönen« Akkorden für unsere Ohren sucht, gestaltet der Fotograf optische »Akkorde« für unsere Augen.

Bei dieser Suche nach schönen optischen »Akkorden« geht es aber nicht darum, eine klischeehafte Schönheit zu zeigen (z.B. Sonnenuntergänge). Das Motiv kann durchaus auch »schrecklich« sein. Es geht um die Schönheit der Darstellung. Am besten hat diesen Sachverhalt schon vor bald 800 Jahren der Philosoph und Theologe Bonaventura (1221-1271) auf den Punkt gebracht: »Man nennt das Bild des Teufels ‚schön‘, wenn es die Hässlichkeit des Teufels gut wiedergibt und also hässlich ist.«<sup>12</sup>

#### 🔗 **Hell-Dunkel-Kontrast**

Vor allem bei Schwarzweissaufnahmen gelingt eine Freistellung sehr gut durch einen starken Hell-Dunkel-Kontrast. Bei dieser klassischen Aktaufnahme aus Lanzarote hebt sich der helle Körper des Modells perfekt von den schwarzen, nassen Lavasteinen ab.

© Martin Zurmühle

#### **Übung 04:**

Untersuchung des Motivs



#### **UFO-Regel**

Wenn wir den Begriff »Isolation« durch »Freistellung« ersetzen, erhalten wir eine einfach zu merkende UFO-Regel für das Vorgehen bei der Bildgestaltung:

- Untersuchung,
- Freistellung (Isolation),
- Organisation.



#### ⤴ **Assoziation**

Bei formalen Bildern ist es oft nicht wichtig zu erkennen, was effektiv auf der Aufnahme abgebildet wird. Bei diesem Bild einer Salzstruktur am Meer erweckt der weisse Bereich die Assoziation eines Kopfes.

© Martin Zurmühle

#### ⤴ **Optischer Akkord**

Die Komposition von Musikstücken und die Komposition von Fotografien haben eine gewisse Ähnlichkeit. In beiden Fällen geht es um schöne Akkorde, musikalische oder optische. Diese Aufnahme aus Lanzarote deutet diese Verbindung an. Die Steine im Wasser gleichen mit ihrer Spiegelung der visuellen Darstellung von Musik am Computer.

© Martin Zurmühle

Die grafische Gestaltung einer Fotografie ist eine Sache, der Inhalt und die Aussage eine andere. Wir wollen das Motiv auf die beste und wirkungsvollste Art zeigen, unabhängig davon, ob es nun etwas »Schönes« oder etwas »Teuflisches« zeigt. Durch die geschickte Organisation der bildbestimmenden Elemente kann dieses Ziel erreicht werden.

Eine Fotografie kann auf viele Arten organisiert werden. Wie es im konkreten Einzelfall geschieht, hängt von der Natur des Motivs ab. Auch dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

- Anordnung von Linien, Formen und Farben,
- Verteilung von Licht und Schatten,
- Zusammenspiel der Flächen,
- Proportionen des gesamten Bildes und seiner Teile,
- Beziehung von Vorder-, Mittel- und Hintergrund und von Himmel und Erde,
- Eindruck von Ruhe und Harmonie (statische Komposition) oder von Unruhe und Bewegung (dynamische Komposition).

Bei der konkreten Anordnung der Elemente helfen uns Gestaltungsregeln. Es lohnt sich, diese zu kennen, aber auch bei Bedarf davon abzuweichen, wenn so die Wirkung der Aufnahme verstärkt werden kann. Es gibt verschiedene allgemeingültige Gestaltungsregeln, die beachtet werden sollten:

- **Mitte meiden:** Die Mitte betont keine Richtung. Sie bedeutet Ruhe und Harmonie. Sie wirkt oft langweilig und spannungslos.
- **Randstellung:** Je weiter ein Motiv von der Mitte nach aussen zum Bildrand rückt, desto stärker entfaltet es eine Wirkung in Richtung der grösseren Seite und zur Bildmitte.
- **Raum geben:** Viele Bilder benötigen genügend Raum zum »Atmen«. Weist das Motiv in eine bestimmte Richtung, so ist es in der Regel von Vorteil, dieser Richtung mehr Raum zu geben.

- **Reduktion:** Durch eine starke Reduktion auf wenige Linien und Formen gewinnen Bilder an Kraft. Auch ein enger Ausschnitt hilft oft, die Zahl der Elemente im Bild zu reduzieren.
- **Bezüge herstellen:** Mehrere bildwichtige Elemente einer Aufnahme nehmen sofort miteinander einen Bezug auf. Die Anordnung dieser Elemente ist dann entscheidend für die Bildwirkung.<sup>13</sup>

Neben diesen allgemeinen Regeln helfen uns auch konkrete Organisationsregeln bei der Platzierung der bildwichtigen Elemente. Die folgenden Zuschnittregeln können bei der Bildbearbeitung mit *Photoshop* beim FREISTELLUNGSWERKZEUG eingestellt werden:

- **Goldener Schnitt:** Dieses Streckenverhältnis wird in der Kunst, der Fotografie und der Architektur oft als ideale Proportion und als Inbegriff von Ästhetik und Harmonie angesehen.
- **Drittel-Regel:** Da eine exakte Platzierung nach dem *Goldenen Schnitt* (Verhältnis 0,618...) aufwendig ist, wird oft die *Drittel-Regel* als grobe Annäherung verwendet (Verhältnis 0,666...).
- **Diagonale:** Da Fotos häufig als Rechtecke im Verhältnis 4:3 oder 3:2 vorliegen, kann das Motiv auch bezüglich der vier Winkelhalbierenden aus den Ecken komponiert werden.
- **Dreieck:** Zwei Ecken werden mit einer Diagonalen miteinander verbunden. Von den beiden anderen Ecken aus wird je eine Senkrechte auf diese Diagonale gezogen und die Gestaltung auf diese Linien hin ausgerichtet.
- **Goldene Spirale:** Diese logarithmische Spirale lässt sich mittels rekursiver Teilung eines *Goldenen Rechtecks* in je ein Quadrat und ein weiteres, kleineres *Goldenes Rechteck* konstruieren.

Neben diesen Gestaltungsregeln spielt auch das Bildformat eine entscheidende Rolle. Auch hier stehen verschiedene Formate zur Auswahl:





- Rechteck (im Hoch- oder Querformat)
- Quadrat
- Ellipse oder Kreis

Das Rechteck und die Ellipse drücken eine bestimmte Richtung aus. Der Kreis und das Quadrat sind spannungslose Formate, weil sie keine Richtung betonen. Der Kreis eignet sich nur für wenige Motive (z.B. runde Fischaugenbilder).

Andreas Feininger hat noch ein paar Gestaltungsfehler definiert, die vermieden werden sollten:

- kleine weisse Flecken am Bildrand,
- runde Formen oder Kurve nahe am Bildrand,
- diagonale Linien genau in die Ecke gezogen.<sup>14</sup>

Der beste Weg, die eigenen Fähigkeiten in der Bildgestaltung zu verbessern, ist das regelmässige Üben. Es ist erstaunlich, wie die Bildwirkung mit einem geschickten Zuschnitt und einer gekonnten Komposition verstärkt werden kann. Der Unterschied zwischen einer durchschnittlichen Aufnahme und einem Siegerbild liegt oft nur bei der Gestaltung und dem Zuschnitt (⇒ **Übung 05**).

**Themen** | Grundsätzlich benötigen alle Fotografien in irgend einer Form eine Bildgestaltung. Es gibt allerdings Themen, bei denen die Formen eine zentrale Rolle spielen. Viele dieser Aufnahmen leben ganz oder zu einem grossen Teil von geschickt komponierten Formen. Deshalb spielt bei diesen Motiven das »Form-Auge« eine zentrale Rolle:

- **Abstraktionen:** Nur mit Linien, Flächen und Formen gestalten.
- **Silhouetten:** Wirkungsvolle Schattenbilder erzeugen.
- **Stilleben:** Wenige Gegenstände effektiv anordnen und fotografieren.
- **Architektur:** Dreidimensionale Gebäude zweidimensional abbilden.
- **Akt:** Die Linien und Formen des menschlichen Körpers zeigen.
- **Landschaft:** Schöne Formen in der Natur finden und festhalten.

Von diesen Themen eignen sich Abstraktionen und Stilleben besonders gut für den Unterricht. Abstraktion bedeutet in der bildenden Kunst (unter dem Sammelbegriff abstrakte Kunst) ein sich Lösen von der Natur und den realen Gegenständen zu einer Form der gegenstandslosen Kunst. Solche Bilder sind perfekte Übungsstücke für die Schulung des »Form-Auges« (⇒ **Übung 06**).

Stilleben gehören zur Domäne der Maler. Als Stilleben bezeichnet man in der Kunst ein Arrangement von in der Regel kleinen, reglosen (»stillen«) Gegenständen. Die Auswahl und die Gruppierung erfolgen nach ästhetischen Gesichtspunkten. Auch der räumlichen Wirkung der Gegenstände und damit verbunden der Lichtführung wird grosse Beachtung geschenkt. Stilleben bilden so ein ideales Übungsfeld für jeden Fotografen. Solche Aufnahmen können fast überall ohne grossen Aufwand realisiert werden (⇒ **Übung 07**).

#### ⤴ **Randstellung**

Das bildwichtige Motiv darf auch am Rand platziert werden, wenn dadurch die Bildwirkung der Aufnahme verstärkt wird. Bei diesem Bild öffnet sich das Kunstwerk nach rechts. Deshalb erhält diese Richtung viel Raum. Das Kunstwerk am linken Rand wird durch das helle Licht am rechten Rand ausbalanciert.

© Martin Zurmühle

#### **Übung 05:**

Zuschnittvarianten erstellen



#### **Übung 06:**

Abstrakte Formen finden



#### **Übung 07:**

Stilleben fotografieren



# 1.4 Das Erzähl-Auge

Bilder, die etwas Interessantes erzählen, sprechen uns stärker an

## » » Flüchtende Kinder

Der Fotograf Nick Út nahm eine vor einem Napalmangriff auf ein süd-vietnamesisches Dorf flüchtende Gruppe von Kindern auf. Er gewann mit dieser Aufnahme im Jahr 1973 den Pulitzerpreis für das beste Reportagebild. Dieses Foto wurde zu einem Sinnbild für den Schrecken des Krieges. Beim Originalbild sehen wir auf der rechten Bildseite, wie ein Fotograf in Militäruniform einen Film bei seiner Kamera wechselt. Dies hätte die Bildaussage wesentlich verändert und vielleicht zu Diskussionen über die Rolle der Fotografen im Krieg geführt. Wahrscheinlich deshalb wurde dieser Teil des Bildes weggeschnitten.

© Associated Press / Nick Út



Das »Form-Auge« beschreibt den formalen Aufbau einer Fotografie, das »Erzähl-Auge« den Inhalt. Zusammen definieren sie den mehrheitlich objektiv erfassbaren Bereich einer Fotografie. Zum eher subjektiven Bereich gehören das »Gefühls-Auge«, das sich zum Betrachter hin orientiert und das »Ich-Auge«, das auf den Fotografen hinweist. Schauen wir uns in diesem Kapitel die Bedeutung der Inhalte für die Wirkung einer Fotografie an.

**Bedeutung** | »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte!«. Dieses häufig gebrauchte Sprichwort ist sowohl richtig als auch falsch. Natürlich können Bilder durchaus »gesprächig« sein und uns vieles erzählen. Auf der anderen Seite ist eine Fotografie keine wahrheitsgetreue Abbildung, sondern eine Interpretation der Realität. Deshalb wissen wir nicht immer mit Sicherheit, ob das, was uns ein Bild erzählt, auch der Wahrheit entspricht (siehe Bilder unten).

Trotz dieser Unsicherheit dominiert das Bild die Berichterstattung in den Medien. Der Reportagefotograf ist auf der Jagd nach Aufnahmen, die ihn bekannt machen. Was aber braucht es, dass uns Bilder viel erzählen und uns in ihren Bann ziehen und welche Rolle spielen dabei die anderen »Augen«?

**Dokumentation** | Die detailgetreue Dokumentation ist eine der grossen Stärken der Fotografie. Mit viel weniger Aufwand als in der Malerei konnte mit der Kamera eine genaue Abbildung erreicht werden. Aufgrund der langen Belichtungszeiten der ersten Kamerasysteme eigneten sich dazu vor allem unbewegte Motive (z.B. Gebäude oder Landschaften). Mit dem technischen Fortschritt und kürzeren Belichtungszeiten kamen neue Themen dazu (z.B. Porträtfotografie, Sport- und Tieraufnahmen, Makro- und Astrofotografie), bis heute, wo so ziemlich alles rund um die Uhr fotografiert wird.

Die vielleicht grösste Bedeutung erhielt die Fotografie aufgrund ihrer Einfachheit und Schnelligkeit bei der Dokumentation von aktuellen Ereignissen, die uns Menschen interessieren. Aus der guten Stube heraus können wir so an allen für uns wichtigen Anlässen teilhaben. Die Fotografen gehen »auf die Jagd«, nicht mehr um Wildtiere als Nahrung zu erlegen, sondern um Bilder zu machen, die ein Ereignis möglichst wirkungsvoll abbilden.

**Reportage** | Der Fotoreporter hat die Aufgabe, die Medien mit interessanten und aktuellen Bildern zu versorgen. Will er sich einen Namen machen, so braucht er Bilder, die die Menschen faszinieren und aufrütteln. Deshalb sind vor allem emotionsreiche Ereignisse wie Aufruhr, Kriege, Unglücksfälle, Naturkatastrophen, Verbrechen, aber auch Klatsch und Tratsch und natürlich Sex von Interesse. Da uns solche Bilder nicht unbeteiligt lassen, appellieren sie auch gleichzeitig an unsere Gefühle.



Die bei vielen Fotografen beliebte Reisefotografie gleicht in vielen Teilen den Reportageaufnahmen. Auch beim Reisen wollen wir Land und Leute dokumentieren und Neues und Unbekanntes entdecken. Da diese Bilder allerdings in erster Linie für uns selbst gemacht werden, suchen wir eher die Schönheit festzuhalten als das Schockierende, auch wenn wir natürlich nicht abgeneigt sind, solche Ereignisse zu fotografieren, sofern wir damit konfrontiert werden. Zeitungen leben heute zu einem beträchtlichen Teil von solchen zufällig aufgenommenen Bildern von Hobbyfotografen.

**Ikonehafte Bilder** | Bei wichtigen Ereignissen sind immer unzählige Fotoreporter vor Ort. Trotzdem gelingt es nur wenigen, eine überzeugende Aufnahme zu machen, die das Ereignis verständlich zeigt und visuell interessant ist. Unter den Tausenden von Kriegsbildern gibt es nur wenige, die die Menschen berühren konnten und zu Ikonen der Fotografie wurden. Das Ereignis selbst ist somit wohl Voraussetzung für ein wirkungsvolles Reportagebild, aber nicht gleichzeitig auch eine Garantie dafür.

Damit ein Reportagebild zu einer Ikone der Fotogeschichte werden kann, muss es nach dem Kunsthistoriker Martin Hellmond folgende ästhetische Merkmale aufweisen:

- Suggestion von Authentizität,
- zeitliche Verdichtung der Handlung,
- Dominanz einer Gebärdenfigur im Bildzentrum,
- Evozierung einer synästhetischen Wahrnehmung,
- Erzeugung eines imaginären Bildraumes.<sup>15</sup>

Durch den Anschnitt des Knaben auf der linken Seite wirkt das Kriegsbild von Nick Út (siehe Bild auf der vorherigen Seite) authentisch. Die Tiefenstaffelung der Personen verdichtet die Handlung und zeigt gleichzeitig verschiedene Phasen des Geschehens. Im Bildzentrum steht die nackte Kim Phúc, die den Blick anzieht und mit ihrer Gestik und Körpersprache Angst und Schrecken zum Ausdruck bringt. Durch die geöffneten Mäuler »hören« wir die Schreie der Kinder, durch den Rauch im Hintergrund die Explosion der Bomben, das heisst, das Bild ruft noch weitere Sinneseindrücke hervor (synästhetische Wahrnehmung). Zugleich suggeriert der Rauch im Hintergrund die Existenz eines Bombenflugzeugs, das man aber nicht sieht (imaginärer Bildraum). So wirken diese Faktoren zusammen und erzeugen diese starke Wirkung auf den Betrachter.<sup>16</sup>

**Vier-Augen-Modell** | Bei Reportageaufnahmen spielt der erzählende Teil die zentrale Rolle. Wir wollen etwas vom Ereignis, über das der Fotoreporter berichtet, erfahren. Damit allerdings die Geschichte richtig wirkt, brauche es auch die anderen drei »Augen«. Mit dem »Form-Auge« wird das Bild so gestaltet, dass es eine starke visuelle Kraft entwickelt und das zentrale Ereignis betont. Das Geschehen selbst soll die Gefühle ansprechen (was vor allem durch Gesten und die Körpersprache erreicht werden kann) und die Handschrift des Fotografen drückt sich in seiner Motivwahl, seinem Blickwinkel und in seiner Nähe zum Geschehen aus. Auch hier spielt die richtige Mischung dieser verschiedenen Faktoren eine wichtige Rolle.

### Pressefoto des Jahres

Die *World Press Photo Foundation* ([www.worldpressphoto.org](http://www.worldpressphoto.org)) ist eine 1955 in den Niederlanden gegründete unabhängige, gemeinnützige Organisation. Ihr Hauptziel besteht darin, die Arbeit professioneller Pressefotografen zu unterstützen. Zum Erreichen dieses Zieles veranstaltet *World Press Photo* jährlich den weltweit grössten Wettbewerb für die Pressefotografie. Die preisgekrönten Fotos werden in einer Wanderausstellung (in 80 Städten) und in einem Jahrbuch gezeigt. Bei den preisgekrönten Aufnahmen lassen sich die Regeln für ikonehafte Reportagebilder gut erkennen.



### « Leben auf dem Friedhof

Dieses sechsjährige Mädchen lebt auf dem Friedhof in Cebu City (Philippinen). Es gibt dort Kinder, die auf Sarkophagen schlafen und auf Gräbern spielen. Nachdem die Hütten ihrer Eltern in den Slums Neubauprojekten weichen mussten, dienen die Friedhöfe nun den Ärmsten der Armen als Wohnort. Dieses Bild gibt uns Einblick in eine für uns ungewöhnliche und vielleicht auch schockierende Welt am Rande der Zivilisation. Die traurigen Augen des Mädchens ziehen unseren Blick an, der harte Dialog zwischen dem kleinen Mädchen und dem Schädel auf den Knochen berührt uns.

© David Sünderhauf

 **Übung 08:**  
Reportage eines Ortes

 **Übung 09:**  
Man at Work

 **Übung 10:**  
Serien und Sequenzen

#### » Touristen in Luzern

Es braucht für eine interessante Reportage keine spektakulären Ereignisse. Ein kreativer Fotograf entdeckt auch im alltäglichen Leben interessante Aufnahmemöglichkeiten wie bei dieser Aufnahme aus der Touristenstadt Luzern (Schweiz). Der Dialog zwischen den Touristen, die mit Futter die Vögel anlocken (um sie zu fotografieren) und den hungrigen Möwen wird hier sehr schön gezeigt. Eine humoristische Note erzeugt der kleine Spatz, der sich von unten her wagemutig auf das Futter stürzt.  
© Barbara Bamberger

**Themen** | Mit Ausnahme der abstrakten Fotografie benötigen alle Bilder eine inhaltliche Aussage. Bei den unten stehenden Themen spielt die Erzählung allerdings eine sehr wichtige Rolle:

- **Reportagefotografie:** Wichtige Ereignisse festhalten und dem Betrachter mitteilen.
- **Reisefotografie:** Von fremden Orten und Kulturen berichten.
- **Inszenierungen:** Künstliche Szenen entwerfen und aufnehmen.
- **Fantasiewelten:** Mit technischen Mitteln Traum- und Fantasiewelten erschaffen.
- **Serien und Sequenzen:** Mit einer Folge von Bildern eine Geschichte erzählen.

Von diesen Themen eignet sich die Reportagefotografie sehr gut für den Unterricht. Die Teilnehmer können zum Beispiel über einen beliebigen Ort eine Reportage erstellen. Dabei soll in erster Linie das Besondere des Ortes in einer Bildserie festgehalten werden (⇒ **Übung 08**).

Noch anspruchsvoller sind Reportagen über die Arbeit. Nun geht es darum, einen für den Betrachter erkennbaren Zusammenhang zwischen den Men-

schen und ihrer Arbeit bildlich herzustellen und gleichzeitig auch das Wesen der gezeigten Arbeit gut zu vermitteln (⇒ **Übung 09**).

Noch eine Stufe schwieriger sind Inszenierungen. Bei Reportagen über Orte und Menschen sind wir in der Regel nur Beobachter und beeinflussen die Szenen nicht. Bei Inszenierungen hingegen erschaffen wir neue Welten, die es so vorher nicht gegeben hat. Dazu braucht es viel Fantasie und ein gutes Vorstellungsvermögen. Inszenierungen gehören deshalb zu den anspruchsvollsten Aufgaben in der Fotografie. Weil alles von der Kreativität und dem Organisationstalent des Fotografen bestimmt wird, weisen Inszenierungen direkt auf die Persönlichkeit des Fotografen hin. Deshalb werden diese Übungen im Kapitel 1.6 DAS ICH-AUGE aufgeführt.

Bei diesen Übungen zum »Erzähl-Auge« sollten die Teilnehmer die Bilder als Serien oder Sequenzen zusammenstellen. Ein erkennbarer formaler und erzählerischer Zusammenhang in einer Bildserie verstärkt die Wirkung und zeigt die gestalterische Kompetenz des Fotografen. Es macht aber auch Sinn, das Zusammenstellen von Serien und Sequenzen (nach einer Instruktion durch den Lehrer) separat zu üben (⇒ **Übung 10**).



# 1.5 Das Gefühls-Auge

*Durch das Ansprechen von Gefühlen die Wirkung von Fotografien verstärken*

Während das »Form- und Erzähl-Auge« noch einfach erklärt werden können, stossen wir mit dem »Gefühls-Auge« in die subjektiv geprägte Welt der Emotionen vor. Gefühle sind das, was wir über unsere Sinnesorgane wahrnehmen und verarbeiten. Emotionen sind der nach aussen gezeigte Ausdruck dieser Gefühle. Lang anhaltende Gefühle werden als Stimmungen, kurze und sehr emotionale Handlungen als Affekte bezeichnet. Obwohl Gefühle von unserer Biografie beeinflusst werden, lassen sich allgemeine Aussagen machen, wie wir sie einsetzen können, um die Wirkung unserer Bilder zu verstärken.

**Kommunikation |** Das *Vier-Augen-Modell* basiert auf dem Kommunikationsquadrat von Friedemann Schulz von Thun ([www.schulz-von-thun.de](http://www.schulz-von-thun.de)). Nach diesem Modell (das auch *Vier-Ohren-Modell* genannt wird) enthält jede Nachricht vier Botschaften:

- den Sachinhalt (»Form-Auge«),
- den Appell (»Erzähl-Auge«),
- den Beziehungshinweis (»Gefühls-Auge«),
- die Selbstkundgabe (»Ich-Auge«).

Das Kommunikationsquadrat beschreibt die Mehrschichtigkeit einer menschlichen Äusserung. Das Kommunizieren mit Bildern bildet eine Teilmenge der menschlichen Kommunikation. Deshalb orientiert sich auch das *Vier-Augen-Modell* am Kommunikationsquadrat von Friedemann Schulz von Thun und ersetzt die vier Ebenen der menschlichen Kommunikation mit den vier »Augen« der fotografischen Kommunikation.<sup>17</sup>

**Gefühle ansprechen |** Gefühle sind von zentraler Bedeutung für die Wirkung, die ein Bild auf uns ausübt. Unser ganzes Leben wird gesteuert durch Gefühle. Sie schützen uns vor Gefahren, steuern das Zusammenleben und sind für unser persönliches Wohlbefinden wichtig. Ich wage hier die Aussage, dass alle Bilder, die beim Betrachter eine starke Wirkung hinterlassen, immer auch gezielt die Gefühle ansprechen, unabhängig vom Motiv und dem gewählten Bildthema. Wie aber können Fotografien Gefühle wecken? Folgende Möglichkeiten bieten sich dazu an:

- Erzeugen von optischen Akkorden.
- Ansprechen von weiteren Sinnen (Erinnerung).
- Einsetzen von Symbolen für Raum und Zeit.
- Erzeugen von Stimmungen mit Licht und Farben.
- Einsetzen der Körpersprache.

Eine schöne Musik kann uns beruhigen, uns in eine gute Stimmung versetzen und uns träumen lassen. Sie kann uns aber auch aktivieren und zum Tanzen veranlassen. Ähnlich wie ein schöner akustischer Akkord kann auch eine gut gestaltete Fotografie mit optischen »Akkorden« unsere Stimmung beeinflussen. Die Musik und die Fotografie (wie auch die Malerei) sind sich in dieser Beziehung ähnlich. Solche optischen »Akkorde« sprechen neben dem »Form-Auge« auch das »Gefühls-Auge« an. Ohne diese Wechselwirkung würden abstrakte Bilder weitgehend wirkungslos bleiben.

Ein Bild gewinnt an Kraft und Wirkung, wenn es noch andere Sinne als nur den Sehsinn anspricht. Das Stillleben einer Früchteschale kann uns das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen, oder eine Aufnahme von einer wild tobenden Meeresbrandung lässt uns das Aufschlagen der Wellen »hören« und das Salz des Wassers »riechen«. Am einfachsten geht

### ☞ **Kinder in Ladakh**

*Dieses Bild entstand im Grenzgebiet zwischen Indien, China und Pakistan auf über 5 500 m ü. M. Die Leute der Kameraequipe waren die ersten Fremden, die diese beiden Kinder zu Gesicht bekamen, entsprechend unverfälscht und natürlich wirken sie auf uns. Das Gesicht des vorderen Kindes zeigt Bedenken, aber auch Neugierde, die Körperhaltung (mit der locker gezeigten Hand) Mut und Selbstbewusstsein. Das hintere Kind wirkt scheu (symbolisiert durch den Gesichtsausdruck und die in der Tasche versteckte linke Hand). Die Kinder halten sich die Hände und geben sich so gegenseitig Mut. Ohne dieses Händehalten wäre das hintere Kind wohl geflüchtet.*

© David Sünderhauf



## Raum- / Bewegungssymbole

Raum- und Bewegungssymbole können uns nicht nur einen Raum- oder Bewegungseindruck vermitteln (uns das Gefühl für die Tiefe des Raumes und die Geschwindigkeit der Bewegung geben), sie sind auch mächtige Gestaltungsmittel in den Händen eines erfahrenen und kreativen Fotografen. Passende Übungen dazu werden im Kapitel 4.2 DIE TECHNISCHEN GRUNDLAGEN vorgestellt.

### ☞ Raumeindruck

Ein dreidimensionaler Raum kann in der zweidimensionalen Fotografie nur durch Symbole angedeutet werden. Bei dieser Aufnahme von drei Häusern entsteht durch die Froschperspektive mit stark zusammenlaufenden Linien ein Eindruck von grosser Höhe. Durch eine längere Belichtungszeit (30 Sekunden) werden die Wolken verwischt abgebildet. So wird zusätzlich ein Bewegungseindruck erzeugt.

© Martin Zurmühle

dieses Ansprechen der Sinne über die Erinnerung an eigene Erlebnisse (mit den Gefühlen, die wir damals hatten).

**Raumdarstellung** | Raum und Zeit können in der zweidimensionalen Fotografie nur durch den Einsatz geeigneter Symbole angedeutet werden. Die Fotografie bildet einen dreidimensionalen Raum zweidimensional ab. Schon aufgrund dieser Tatsache kann die Fotografie keine wahrheitsgetreue Abbildung der Realität sein. Wir sind mit unserem Sehapparat nicht in der Lage zu erkennen, wie ein dreidimensionaler Körper bei einer Projektion auf eine Fläche perspektivisch richtig wiedergegeben werden muss. Um ein Gefühl für die Tiefe des Raumes zu entwickeln, benötigen wir deshalb Hilfsmittel. Für Andreas Feininger gibt es acht Symbole der fotografischen Raumdarstellung:

- **Perspektive:** Eine optische Täuschung, parallele Linien werden nicht parallel gezeigt.
- **Verjüngung:** Gleich grosse Gegenstände werden nach hinten kleiner abgebildet.
- **Verkürzung:** Grafische Elemente werden verkürzt wiedergegeben.
- **Überdeckung:** Durch Überdeckung wird verdeutlicht, was vorne und hinten liegt.
- **Stellung:** Ein hoher Horizont verstärkt die Tiefenwirkung, ein tiefer reduziert sie.
- **Staffelung:** Durch die Staffelung von Vorder-, Mittel- und Hintergrund entsteht ein Tiefeneindruck.
- **Scharf-Unscharf:** Durch das Spiel von Schärfe und Unschärfe entsteht eine Tiefenwirkung.
- **Hell-Dunkel:** Der Gegensatz von hell und dunkel erzeugt einen Eindruck von Tiefe. Dunkel strebt nach vorne, hell nach hinten.<sup>18</sup>

**Bewegungsdarstellung** | Schnelle Bewegungen können von unseren Augen nur schlecht erfasst werden. Solange wir unbewegte Motive mit einer feststehenden Kamera fotografieren, betreffen uns die nachfolgenden Ausführungen nicht. Möchten wir aber sich bewegende Motive aufnehmen, so spielen Symbole, die Bewegungen andeuten, eine zentrale Rolle. Sie entscheiden, ob die Bilder von den Betrachtern verstanden werden und wir so die angestrebte Bildwirkung erreichen. Wie bei der Raumdarstellung gibt es auch verschiedene Methoden, wie Bewegungen in der Fotografie gezeigt werden können:

- **Einfrierung:** Kurze Belichtungszeiten »frieren« Bewegungen ein.
- **Verwischung:** Mit Verwischungen lassen sich Bewegungen andeuten.
- **Mehrfachaufnahmen:** Durch mehrere Aufnahmen auf einem Bild werden Bewegungsabläufe sichtbar.
- **Zeitaufnahmen:** Durch sehr lange Belichtungszeiten verwischen oder verschwinden sich bewegende Objekte.
- **Mitziehen:** Durch das Mitziehen der Kamera wird ein sich bewegendes Motiv »eingefroren« und gleichzeitig der Hintergrund verwischt abgebildet.
- **Kamera-Blitz:** Eine lange Belichtungszeit verwischt die Bewegung, der Blitz »friert« sie zu einem Zeitpunkt ein.
- **Bildaufbau:** Durch den Bildaufbau (z.B. Kippen der Kamera) wird die Bewegung angedeutet oder der Bewegungseindruck verstärkt.<sup>19</sup>

**Licht- und Farbstimmung** | Die Bildstimmung wird auch vom vorhandenen Licht und den Farben beeinflusst. Bei Landschafts- und Architekturaufnahmen wirkt ein Seitenlicht in der Regel interessanter als ein Vorderlicht, weil so die Landschaft oder das Gebäude dreidimensionaler wirkt. Bei Porträt- und Reportageaufnahmen ist ein direktes Gegenlicht häufig spannend und attraktiv. Das gleiche Motiv kann bei verschiedenen Lichtrichtungen unterschiedlich wirken und so beim Betrachter auch verschiedene Gefühle auslösen.

Ohne Schatten wirkt jede Aufnahme flach. Erst das Wechselspiel von Licht und Schatten erzeugt eine dreidimensionale Wirkung. Die Regeln der Schattenbildung sind einfach zu verstehen. Eine kleine Lichtfläche (z.B. die Sonne oder ein Tubus im Fotostudio) und ein grosser Abstand zwischen der Lichtquelle und dem Motiv erzeugen harte Schatten, eine grosse Lichtfläche (z.B. Wolken oder eine grosse Softbox im Fotostudio) und ein kleiner Abstand zwischen der Lichtquelle und dem Motiv (im Fotostudio) weiche Schatten.



Neben Licht und Schatten sind Farben für die Bildstimmung von grosser Bedeutung. Die Wirkung, die verschiedene Farben auf den Betrachter ausüben, ist dabei besonders wichtig. Jede Farbe besitzt einen eigenen Charakter, den wir gezielt für unsere Bildgestaltung ausnützen können. Durch die Wahl der Hauptfarbe lässt sich eine gewünschte Bildstimmung erreichen. Knallige Farben (z.B. ein sattes Rot, Blau und Gelb) wirken aufregend und plakativ, neutrale Farben (z.B. Grün- und Brauntöne) harmonisch, ruhig und zurückhaltend. Bei unbunten Farben betonen mehrheitlich helle Grautöne (*High Key*) die Leichtigkeit, während mehrheitlich dunkle Töne (*Low Key*) in der Regel düster und bedrohlich wirken. Die Beschäftigung mit Farbwirkungen lohnt sich für jeden Fotografen.

**Körpersprache** | In der Fotografie ist die Körpersprache noch wichtiger als im Gespräch. Bilder können nicht direkt »sprechen«. Aber mit der Körpersprache haben wir ein gutes Kommunikationsmittel zum Betrachter. Mit ihr können wir »reden« und unseren Bildern die gewünschte Aussage verleihen. Wenn manchmal ein Bild auf uns falsch oder unglaublich wirkt, liegt es vielleicht auch daran, dass die gezeigte Körpersprache etwas anderes aussagt, als es der Fotograf gewollt hat.

Ein guter Weg, sich der Wirkung der Körpersprache bewusst zu werden, ist das genaue Beobachten des Verhaltens unserer Mitmenschen im Alltag: Mit welchen Gesten »reden« sie, wie stellen sie sich hin, wie ist ihre Kopfhaltung (je nach der momentanen Stimmung), was tun sie mit ihren Händen? Auch viele Bilder in Museen, Fotoausstellungen, Büchern, Zeitschriften oder im Internet zeigen Körperhaltungen, die etwas ausdrücken wollen. Intuitiv wissen wir sofort, was damit gemeint ist. Werden wir uns nun auch bewusst, was diese Wirkung hervorruft. Wir können dieses Wissen dann gezielt bei unseren Aufnahmen einsetzen.

Bei Porträt-, Akt- und Modeaufnahmen müssen die Körperhaltung und die Pose zum Typ des Modells passen. Deshalb nützen uns Posenkataloge in der Praxis wenig. Eine perfekte Pose beim »falschen« Modell entfaltet keine Wirkung und eine zur Situation unpassende Mimik zerstört die Bildwirkung. So wirkt eine schüchterne Person mit einer dominanten Pose unglaubwürdig oder lächerlich, genauso wie eine dominante Person keine romantischen Posen glaubhaft verkörpern kann. Modell und Pose müssen zusammenpassen und das erkennen wir nur durch genaues Beobachten.<sup>20</sup>

**Themen** | Bei verschiedenen fotografischen Themen und Motiven kommt dem »Gefühls-Auge« eine besondere Bedeutung zu:



- **Porträtfotografie:** Das Besondere im menschlichen Gesicht entdecken.
- **Tierfotografie:** Das Wesen des Tieres mit Fotografien festhalten.
- **Sportfotografie:** Kraft, Dynamik und Emotion in der Bewegung zeigen.
- **Naturfotografie:** Die besondere Stimmung in der Natur finden und festhalten.
- **Erotikfotografie:** Gefühle, Emotionen und Sexualität andeuten und zeigen.

Die ersten drei Themen eignen sich gut für fotografische Praxisübungen. Die Naturfotografie lässt sich (in Kombination mit der Landschaftsfotografie) mit Fotowochen oder Fotoreisen kombinieren. Die Erotikfotografie ist ein sehr anspruchsvolles Spezialthema, das sich weniger gut für den allgemeinen fotografischen Unterricht eignet.

Übungen zur Porträtfotografie sind in einer Klasse einfach zu realisieren. Als Modelle stehen dann jeweils die Klassenkameraden zur Verfügung. Allerdings braucht es auch hier vom Lehrer klare Vorgaben, welche Resultate von den Teilnehmern erwartet werden (⇒ **Übung 11**).

Tiere (vor allem Säugetiere) zeigen ähnliche Emotionen wie Menschen. Da sie zudem natürlich agieren (im Gegensatz zu Menschen, die vor Kameras meisten einen unnatürlichen Ausdruck zeigen) sind sie ideale Motive, wenn es darum geht, authentische Gefühlsausdrücke abzubilden (⇒ **Übung 12**).

Für die Sportfotografie wird ein geeigneter Anlass benötigt (z.B. Mannschaftsspiele oder Wettkämpfe), bei dem die Teilnehmer ungehindert fotografieren können. Mit einer geeigneten Ausrüstung lässt sich so eine Übung in der Sportfotografie einfach realisieren (⇒ **Übung 13**).

#### 🚩 **Bewegungseindruck**

Bewegungen können in der Fotografie nur mit Symbolen angedeutet werden. Bei dieser Aufnahme entsteht durch das Verwischen der Lichtstreifen ein Eindruck von Geschwindigkeit. Je länger die Striche werden, desto schneller erscheint uns die Bewegung zu sein.

© Martin Zurmühle

**Übung 11:**  
Natürlich wirkende Porträts



**Übung 12:**  
Mimik und Gestik bei Tieren



**Übung 13:**  
Die Faszination des Sports



# 1.6 Das Ich-Auge

*Eine eigenständige, gut erkennbare fotografische Ausdrucksweise entwickeln*

## Kernaussagen zum Ich-Auge

Eine gut erkennbare, individuelle Bildsprache braucht ein oder mehrere verbindende Elemente. Eine Bildsprache hat etwas Zwanghaftes und zeichnet sich dadurch aus, dass der Fotograf so fotografieren muss. Mit den Mitteln der Bildkomposition kann ein Fotograf sich und seine Persönlichkeit ausdrücken. Die Begeisterung für das Motiv ist dabei eine Voraussetzung für die Entwicklung einer Bildsprache.

Während das »Form-Auge« und das »Erzähl-Auge« das Foto beschreiben und das »Gefühls-Auge« sich an den Betrachter richtet, beschäftigt sich das »Ich-Auge« mit dem Fotografen, mit seiner Sichtweise, die er in seinen Aufnahmen zum Ausdruck bringt. Es ist der Traum vieler Fotografen, einen unverwechselbaren Bildstil oder eine eigenständige Bildsprache zu entwickeln. In der heutigen Bilderflut ist dieses Ziel nicht einfach zu erreichen.

**Bildstil/Bildsprache** | Leider sind diese beiden Begriffe nicht klar definiert. Ein Bildstil ist für mich etwas Bewegliches und Veränderbares. Ein Fotograf kann gleichzeitig (je nach Aufgabe) verschiedene Bildstile zeigen. Bildstile können sich wandeln und entwickeln, können modisch sein und dem Zeitgeist frönen. Bildstile können im Extremfall auch nur auf einem Effekt (z.B. einer Methode der Bildbearbeitung) basieren.

Eine Bildsprache geht tiefer. Sie zeigt die »Handschrift« des Fotografen. Eine Bildsprache kann der Fotograf nicht einfach wechseln, sie ist an seine Persönlichkeit gebunden und entwickelt sich deshalb im Gleichschritt mit dieser. In diesem Sinne

haben Bildsprachen auch etwas Zwanghaftes. Der Fotograf kann nicht anders, als so zu fotografieren, sonst würde er sich verleugnen. Im Idealfall entwickelt sich aus einem vielleicht noch flüchtigen Bildstil eine Bildsprache, mit der sich der Fotograf (wie mit seiner Muttersprache) individuell und eigenständig ausdrücken kann.<sup>21</sup>

**Stilbildende Faktoren** | Ein fotografischer Stil zeigt erkennbare Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Bildern. Diese stilbildenden Faktoren können aus allen Bereichen der Herstellungskette der Fotografie stammen:

- **Motivwahl:** Gewöhnliche, häufig fotografierte Motive haben keinen speziellen stilbildenden Effekt. Mit ungewohnten und selten fotografierten Motiven kann sich ein Fotograf profilieren.
- **Aufnahme:** Der Aufnahmestandort, die Brennweite des Objektivs, die Kombination von ISO-Wert, Blende und Belichtungszeit bestimmen, wie das Bild aussieht. Durch eine bewusste und vielleicht auch überraschende Wahl dieser Faktoren kann ein Wiedererkennungseffekt entstehen.

## » Meine eigene Passion

*Seit 20 Jahren hat mich die Aktfotografie in ihren Bann gezogen. Vor allem bei Landschaftsaktbildern konnte ich eine eigenständige Bildsprache entwickeln. Diese basiert auf meiner Ausbildung zum Architekten, die sich in der strengen Formalität meiner Bilder ausdrückt und so zu einem Erkennungsmerkmal meiner Fotografie wurde.*

© Martin Zurmühle

